

Hagen Pitsch (Göttingen)

## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

### 1. Verbstämme

Traditionell werden die russ. Verben als zwei- oder mehrstämmig beschrieben. Einem *Infinitivstamm* steht i. d. R. ein *Präsensstamm* gegenüber (vgl. z. B. Vinogradov 1952, 270ff.; Isačenko 1960, 27ff., 1962, 214ff.; Gabka et al. 1988, 40; Švedova/Lopatin <sup>2</sup>1990, 287-288; Belošapkova 1997, 574-577). Mitunter wird ein weiterer *Präteritalstamm* angesetzt. Diesen Modellen steht die Arbeit Roman Jakobsons (1948) entgegen, die von nur einem einzigen *Vollstamm* für jedes ‚regelmäßige‘ russ. Verb(lexem) ausgeht. Dessen Gestalt ist abhängig von den antretenden Suffixen und kann regelhaft lautlichen Veränderungen unterworfen sein. Letztere werden in einem gesonderten Regelapparat erfasst (siehe u. a. Chvany 1990). Aus lexikontheoretischer Sicht bedeutet die Annahme mehrerer Stammformen für ein Lexem, dass diese im Lexikon geeignet repräsentiert sein müssen. Es ist zu klären, ob es sich bei diesen Stämmen um Ableitungen aus Wurzel und stamm-bildendem Element oder um gegebene Entitäten handelt. Nimmt man Termini wie *Präsens-* bzw. *Infinitivstamm* wörtlich, sollten die Stämme auch bereits mit entsprechenden Merkmalen assoziiert sein. Bezieht man die Aspektformen, die sich einer systematischen Herleitung weitgehend entziehen, ein, dann verdoppelt sich die theoretische Zahl der Einträge für jedes russ. Verb. In Tabelle 1 verzichte ich auf die gesonderte Nennung der präfigierten Perfektiva:<sup>1</sup>

<i>Stammform</i>	‚machen‘	‚schreiben‘	‚sehen‘	‚trocknen‘	‚führen‘
<b>Infinitivstamm</b>	/d’ela/	/p’isa/	/v’id’e/	/gasnu/	/v’e/
<b>Präsensstamm</b>	/d’elaj/	/p’iš/	/v’id’/	/gasn/	/v’ed/
<b>Präteritalstamm</b>	/d’ela/	/p’isa/	/v’id’e/	/gas/	/v’e/

**Tab. 1:** Drei-Stämme-Modell

In fast allen Beispielen fallen Infinitiv- und Präteritalstamm zusammen. Die einzige Ausnahme ist *gasnut’* ‚löschen‘ mit seiner charakteristischen Stammerweiterung, die

<sup>1</sup> Diese Stammrepräsentationen basieren auf der Annahme, dass synchron keine lautlichen Akkommodationen bei der Ableitung voll flektierter Verbformen stattfinden. Daher wird für *vesti* ‚führen‘ mit Vinogradov (1947) ein *Infinitiv-* bzw. *Präteritalstamm* /v’e/ im Gegensatz zu einem *Präsensstamm* /v’ed/ angesetzt.

im Rahmen der Bildung der *l*-Formen (Präteritum) in aller Regel ausfällt.<sup>2</sup> Blendet man die *nu*-Verben als „Sonderfälle“ aus, lässt sich auf die Annahme eines Präteritalstamms generell verzichten; vgl. Tabelle 2:

<i>Stammform</i>	‚machen‘	‚schreiben‘	‚sehen‘	‚führen‘
<b>Infinitivstamm</b>	/d'ela/	/p'isa/	/v'id'e/	/v'e/
<b>Präsensstamm</b>	/d'elaj/	/p'iš/	/v'id'/	/v'ed/

**Tab. 2:** Zwei-Stämme-Modell

Auch wenn fraglich ist, ob für *vesti* ein Infinitivstamm /v'e/ oder eher ein genereller Stamm /v'ed/ anzusetzen ist,<sup>3</sup> liegt hier das *Zwei-Stämme-System* vor, auf das die meisten russ. Grammatiken zurückgreifen (vgl. auch Scatton 1984; Chvany 1990). Jakobson hat diese Konzeption mit seinem *Vollstammsystem* in Frage gestellt, wobei zu betonen ist, dass es nicht als formal-theoretische Rekonstruktion des russ. Verbstammsystems, sondern als didaktisches Modell verfasst ist. Es soll Lernende befähigen, mit einem Minimum an Stammformen ein Maximum an Verbformen abzuleiten. Jedoch spricht Jakobson von einem „Wörterbuch“, was ermöglicht, Parallelen zu aktuellen Auffassungen bzgl. des mentalen Lexikons herzustellen:

If these few introductory rules are added, then a dictionary listing verbs only as full-stems would suffice to supply the reader with a complete knowledge of their inflection; [...] if the full-stem is not listed, two verbal forms are needed to set it up in its basic shape [...]. And finally, a small number of 'unpredictable' irregularities have to be specially learned. (Jakobson 1948, 128)

Ersetzt man „dictionary“ durch „mental lexicon“ und „reader“ durch „speaker“, wird klar, dass der Abstand zu einer lexikontheoretischen Arbeit nur gering ist. Dieser geringe Abstand soll mit vorliegender Arbeit möglichst aufgehoben werden. Wendet man Jakobsons Annahmen auf das Lexikon – gedacht als Liste von Lexikoneinträgen – an, erweist sich sein Ansatz als vorteilhaft, da die Anzahl von Stammformen in verbalen Lexikoneinträgen auf eine einzige Form reduziert wird.

<sup>2</sup> Vgl. den semantisch-phonologischen Vorschlag Jakobsons (1948). Siehe auch die diachron ausgerichtete statistische Untersuchung russ. *nu*-Verben von Nessel/Makarova (2012).

<sup>3</sup> Streng synchron, d. h. ohne Annahme auch heute noch im Rahmen der Formenbildung ablaufender phonologischer Anpassungsprozesse, ist freilich Vinogradovs Trennung von /v'e/ und /v'ed/ um den Preis der Annahme einer weiteren Variante des Infinitivsuffixes (/st'i/) zu bevorzugen.

## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

„Unregelmäßige“ Verben müssen auch hier weitere Stammformen haben. In der Regel ergibt sich jedoch für jede verbale Aspektform jeweils nur ein *Vollstamm*:

<i>Stammform</i>	„machen“	„schreiben“	„sehen“	„führen“
<b>Vollstamm</b>	/d'elaj/	/p'isa/	/v'id'e/	/v'ed/

**Tab. 3:** Vollstammsystem

Bei einem solchen Modell verbietet es sich anzunehmen, die Vollstämme seien mit spezifischen grammatischen bzw. semantischen Merkmalen ausgestattet. Sie müssen vielmehr grammatisch bzw. semantisch neutral sein, so dass die Ableitung sämtlicher Flexionsformen sichergestellt bleibt (die Festlegung auf die eine oder andere „Bedeutung“ bereits auf Stammebene würde bestimmte Ableitungen ausschließen). Das heißt andererseits, dass sämtliche morphosyntaktischen Merkmale von den Flexionsaffixen eingebracht werden müssen. Ein zentraler Unterschied zu den üblichen Stammsystemen besteht daher darin, dass Entitäten wie ein *Präsens-*, *Infinitiv-* oder *Präteritalstamm* keine gegebenen lexikalischen Größen sein können. Das gesamte Paradigma „regelmäßiger“ Verben leitet sich vielmehr aus dem *Vollstamm* ab – eine aus ökonomischer Sicht durchaus willkommene Annahme.

Das *Vollstammsystem* hat jedoch auch Nachteile. Namentlich wird die Minimierung der verbalen Stammeinträge durch die Notwendigkeit eines umfänglichen phonologischen Regelapparats „erkauft“. Letzterer ist für die lautlichen Anpassungen zuständig, die beim Antreten der Flexionssuffixe stattfinden (können). So wird letztlich ein Großteil üblicherweise diachron erklärter Phänomene in das synchron gegebene Sprachsystem verschoben. Folglich wird der Lernende zwar einerseits lexikalisch entlastet, indem nur ein *Vollstamm* pro Lexem zu memorieren ist, andererseits wird ihm aber die Beherrschung eines umfangreichen Regelapparats abverlangt, der im Rahmen des Spracherwerbs erst erworben werden muss. Während dies aus Sicht des Zweit- oder Drittspracherwerbs noch plausibel erscheint, deuten Ergebnisse der Erstspracherwerbsforschung an, dass das *Vollstammsystem* zu problematischen Voraussagen führt. Wie z. B. Gagarina (2003) in ihrer Untersuchung des Erwerbs von Verben bei russ. Kleinkindern zeigt, äußern diese bereits früh verbale Formen, die *beide* traditionell angenommenen Stämme repräsentieren (Gagarina 2003, 145). Es ist sehr unwahrscheinlich, dass diesen Formen in dieser Phase bereits ein komplexer Regelapparat zugrunde liegt. Demnach ist das *Vollstammsystem* als formales Modell sehr attraktiv, als Rekonstruktion „tatsächlicher“ Sprachproduktionsprozesse jedoch wohl nur bedingt geeignet.

In dieser Arbeit möchte ich Jakobsons Ansatz im Sinne der erstgenannten Zielsetzung aufgreifen und demonstrieren, dass er für eine generative Formalisierung

verbaler Einträge im Lexikon und der darauf aufbauenden Derivationsprozesse (Flexionsmorphologie) eine solide Grundlage darstellt.<sup>4</sup> Sie entspricht dem Ökonomieprinzip in höherem Maße als die üblichen Systeme und passt sich ferner durch die notwendig anzunehmenden phonologischen Regeln in ein modulares Grammatikmodell ein. Das heißt, dass auch im mentalen Lexikon – ähnlich wie in der Syntax – die Ergebnisse der verknüpfenden Operation *Merge* von einem phonologischen Subsystem aufgegriffen und verarbeitet werden. Daraus folgt jedoch nicht, dass die Annahme von mehr als einem Stamm für russ. Verben generell nicht adäquat ist. Vielmehr soll den „Mehrstämmigkeitsmodellen“ mit Jakobsons *Vollstammsystem* eine Alternative anbei gestellt werden, durch die Vor- und Nachteile beider Rekonstruktionen sichtbar werden können.

Es muss nochmals betont werden, dass das *Vollstammsystem* mit ‚unregelmäßigen‘ Verben ebenso gut oder schlecht zurechtkommt wie die üblichen Modelle.<sup>5</sup> Für solche Lexeme sind hier wie dort Zusatzannahmen unvermeidlich. Für ein Modell, in dem das mentale Lexikon der Speicherort idiosynkratischer Informationen und generell von Variation ist (vgl. Bierwisch 1997; Baker 2008), kann dies nicht verwundern. Das bedeutet aber nicht, dass das „System“ nicht dennoch generell bestrebt ist, solcherlei ‚Unregelmäßigkeiten‘ zu minimieren.

## 2. Theoretischer Rahmen

Es wird von einem modular verfassten Sprachsystem ausgegangen, das auf minimalistischen Prinzipien (Chomsky 1995) beruht. Ich nehme eine lexikalistische Position ein, die v. a. auf den Arbeiten Bierwischs (1983, 1988, 1996, 1997, 2007) und Zimmermanns (1988, 2003, 2009) basiert. Lexikalische Einheiten sind in Form von Lexikoneinträgen (LE) im mentalen Lexikon abgelegt. LE beinhalten in expliziter Form nur Informationen, die nicht schon aus allgemeinen Prinzipien folgen. Sie umfassen mindestens die phonetische Form (PF), grammatische Merkmale (GF) und argumentstrukturelle Eigenschaften und außerdem auch die „grammatische Bedeutung“. Argumentstruktur und grammatische Bedeutung werden zusammen als semantische Form (SF) bezeichnet. Die generelle Struktur eines verbalen Lexikoneintrags ist in (1) dargestellt (vgl. z. B. Bierwisch 1983, 69):<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. auch Birnbaum/Schaeken (1997, 84), die die Arbeit Jakobsons (1948) als Vorwegnahme generativer Arbeiten charakterisieren.

<sup>5</sup> Hierzu gehören v. a. Verben mit z. T. suppletiven Stämmen wie z.B. *idti* ‚gehen‘ oder *byt* ‚sein‘.

<sup>6</sup> In der PF verwende ich eine vereinfachte Phonem-Notation. Der Funktor „INST“ (‚instanziiert‘) verbindet das referenzielle Situationsargument (s) des Verbs mit der denotierten Propo-



weder unmöglich macht noch nachteilig ist. Vielmehr entlastet er das mentale Lexikon durch seine „Sparsamkeit“ auf der Ebene der PF. Es geht um eine Theorie des mentalen Lexikons und der dort vor Aktivwerden des syntaktischen Moduls ablaufenden Prozesse (Flexionsmorphologie). Die folgende Analyse ist als Vorschlag, nicht aber als endgültige Lösung zu verstehen.

## 4. Umsetzung

### 4.1 Annahmen zum Verbalaspekt

Der Verbalaspekt wird als lexikalische Kategorie aufgefasst. Im Laufe des Spracherwerbs werden die (synchron nicht eindeutig ableitbaren) Aspektformen russ. Verben einfach „auswendig gelernt“ (vgl. Gagarina 2003). Dies schließt jedoch eine mögliche spätere Reanalyse („Zerlegung“) der Formen keineswegs aus. Bei den beiden folgenden illustrierenden LE wird (auch im Hinblick auf die Übersichtlichkeit) auf die Aspektsemantik, die hier von untergeordneter Bedeutung ist, verzichtet:<sup>9</sup>

- (3) a. /p'isa/ [+V,-N,-Perf] λy λx λs λt [[t = [Ts]]] : [s INST [x WRITE y]]  
 b. /nap'isa/ [+V,-N,+Perf] λy λx λs λt [[t = [Ts]]] : [s INST [x WRITE y]]

Es ist möglich, beide Einträge in einem LE zusammenzuführen; vgl. (4):

- (4) /(na)<sub>α</sub>p'isa/ [+V,-N,-αPerf] λy λx λs λt [[t = [Ts]]] : [s INST [x WRITE y]]

Die „sekundäre Imperfektivierung“ kann ähnlich erfasst werden. Dabei ist davon auszugehen, dass „Aktionsarten“ lexikalisch angelegt sind und so wie die Aspektformen „auswendig gelernt“ werden. In diesem Sinne besteht keine unmittelbare Beziehung zwischen Aktionsart und „Basisverb“. Ebenso wie beim Aspekt ist auch hier nicht ausgeschlossen, dass diese Beziehung gewissermaßen sekundär im Lexikon (etwa durch den Vergleich identischer PF-Anteile) rekonstruiert wird und eine „Vernetzung“ der betreffenden Lexikoneinträge erfolgt. Als Beispiel dient das Verb *zapisat'* ‚aufschreiben‘, das einen zusammengeführten LE wie in (6) erhalten kann:

---

<sup>9</sup> Ich gehe im Folgenden stets von den *Vollstämmen* aus, wie sie Jakobson (1948) ansetzt. Eine Faustregel zu ihrer Ermittlung findet sich bei Lipson (1981, 105ff.): Man erhält den *Vollstamm*, indem man nach Abstreichen der Suffixe für den Infinitiv sowie für die 3. Ps. Pl. Präs. die längere der resultierenden Formen zugrunde legt.

## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

- (5) a. /zap'isa/ [+V,-N,+Perf]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x NOTE y]]  
 b. /zap'isyvaj/ [+V,-N,-Perf]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x NOTE y]]

- (6) /zap'is(yv)<sub>α</sub>a(j)<sub>α</sub>/ [+V,-N,αPerf]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x NOTE y]]

### 4.2 Infinitiv

Der Infinitiv wird durch das konsonantische Suffix /t'(i)/ abgeleitet. Für dieses Suffix ist m. E. der LE in (7) hinreichend:

- (7) /t'(i)/ [-Part,-Agr]  $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$  [P n s t] ( $\lambda_P \in$  [+V,-N])

Die morphosyntaktischen Merkmale [-Part,-Agr] weisen die resultierenden Infinitive als „unmarkierte“ Infinita aus.<sup>10</sup> Das Infinitivsuffix bringt demnach seine morphosyntaktischen Merkmale ein, verändert jedoch nicht die SF des betroffenen Verbs (identische Abbildung). Beachte, dass es sich um *Ableitungen* handelt, nicht aber um bereits im Lexikon gegebene LE:

- (8) /nap'isat'/ [+V,-N,+Perf,-Part,-Agr]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x WRITE y]]

- (9) /zap'isyvajt'/ [+V,-N,-Perf,-Part,-Agr]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x NOTE y]]

In (9) wurde bereits eine der phonologischen Regeln angewendet, die Jakobsons Theorie erfordert. Namentlich wurde hier der konsonantische Auslaut /j/ des zugrunde liegenden Vollstamms /zap'isyvaj/ durch das konsonantische Suffix /t'/ „getilgt“. Die einfache Regel, die dem zugrunde gelegt wird, lautet, dass „[f]ull stems in j v n m drop their terminal phoneme before a consonantal desinence“ (Jakobson 1948, 124). Weitere Beispiele der Anpassung des Vollstamms an das Infinitivsuffix bieten *Vollstämme*, die ausschließlich konsonantisch sind:

- (10) /p'ek+tč'/ [+V,-N,-Perf,-Part,-Agr]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x BAKE y]]

- (11) /v'ed+t(i)sti/ [+V,-N,-Perf,-Part,-Agr]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]] : [s INST [x LEAD y]]<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Die Variable  $\lambda_{\underline{n}}$  steht für n  $\lambda$ -Operatoren und Argumentvariablen; vgl. Zimmermann (2003). So ist gewährleistet, dass das Suffix in (7) an alle Verbtypen treten kann.

<sup>11</sup> Die SF dieses Bewegungsverbs ist nur eine grobe Annäherung. Hier muss wohl ein fakultatives Argument angenommen werden, das einem möglichen „präpositionalen Objekt“ entspricht, z. B. *Ėta doroga vedët (v Moskvu)* ‚Dieser Weg führt (nach Moskau)‘.

### 4.3 Präsensformen und Themavokale

Jakobson (1948, 123) zerlegt die Suffixe für Präsens, Person und Numerus, die üblicherweise als Einheit behandelt werden, in zwei Komponenten: einen Vokal und eine konsonantisch anlautende Gruppe. Die ersteren „Themavokale“ reflektieren ihm zufolge i. d. R. das Präsens, im Falle der 3. Ps. jedoch den Numerus. Jedoch sind in diesem Fall die grammatischen Bedeutungen nicht einheitlich auf Formantien verteilt. Wenn der „Themavokal“ aber generell das Präsens reflektiert, entfällt dieses Problem:

(12) /{e}{i}/ [-Past]      λP λ $\underline{n}$  λs λt [P  $\underline{n}$  s t] (λP ∈ [+V,-N])

Der LE für den „Themavokal“ weist zwei Varianten auf. Deren Wahl folgt aus der Gestalt des Stammauslauts nach der „Tilgung“ des stammauslautenden Vokals durch den „Themavokal“. Lautet dieser Stamm auf einen palatalen Konsonanten aus, wird die Variante /i/ verwendet. Lautet er nicht-palatal aus, dann tritt /e/ an.<sup>12</sup> Als Ableitungen ergibt sich z.B.:

(13) /p'isšæ/ [+V,-N,-Perf,-Past] λy λx λs λt [[t = [Ts]] : [s INST [x WRITE y]]

Hier ist nach „Tilgung“ des stammauslautenden /a/ der nicht-palatale Reststamm /pis/ verblieben, an den folglich /e/ tritt. Da /e/ ein vorderer Vokal ist, wird das nunmehr auslautende /s/ (,substitutiv‘) zu /š/ palatalisiert. Es ergibt sich der abgeleitete *Präsensstamm* /p'iše/.

(14) /d'elaje/ [+V,-N,-Perf,-Past] λy λx λs λt [[t = [Ts]] : [s INST [x MAKE y]]

Hier lautet der Vollstamm /d'elaj/ bereits konsonantisch aus. Der Auslaut /j/ gilt als nicht-palatal, folglich tritt die Themavokalvariante /e/ an und ergibt den derivierten *Präsensstamm* /d'elaje/.

(15) /v'id'ei/ [+V,-N,-Perf,-Past] λp λx λs λt [[t = [Ts]] : [s INST [x SEE p]]

---

<sup>12</sup> Jakobson gibt eine Erklärung für die Wahl der betreffenden Variante, die die Akzentverhältnisse einbezieht (Jakobson 1948, 123).



## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

Hier liegt nach „Tilgung“ des stammauslautenden Vokals /e/ der palatale Reststamm /v'id'/ vor, an den folglich die Variante des Themavokals /i/ treten muss. Er ergibt sich der abgeleitete *Präsensstamm* /v'id'i/.

(16) /v'ed'e/ [+V,-N,-Perf,-Past]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]]] : [s INST [x LEAD y]]

In diesem Falle tritt /e/ an den nicht-palatalen Vollstamm /v'ed/, woraufhin der Auslautkonsonant palatalisiert wird und damit den *Präsensstamm* /v'ed'e/ ergibt.

(17) /r'isovujac/ [+V,-N,-Perf,-Past]  $\lambda_y \lambda_x \lambda_s \lambda_t$  [[t = [Ts]]] : [s INST [x SKETCH y]]

Verben mit einem Vollstamm auf /ova/, deren finales /a/ bei der Anfügung eines seinerseits vokalisch anlautenden Suffixes abfallen muss, zeigen eine Alternation der Lautgruppe /ov/ > /uj/ (Jakobson 1948, 125). Zunächst wird in (18) demnach das stammauslautende /a/ durch den „Themavokal“ „getilgt“. Das ergibt /r'isov/ (nicht-palatal), was die Wahl des konkreten Themavokals /e/ verursacht. Seine Präsenz ruft die genannte Alternation hervor, so dass schließlich der abgeleitete *Präsensstamm* /r'isuje/ vorliegt.

### 4.4 Präsensformen und Kongruenzmarker

An die im vorangehenden Abschnitt dargestellten, bereits als Präsensformen ausgezeichneten Stammformen treten nun noch die Kongruenzsuffixe für Person und Numerus in (18):

- |         |           |             |   |                  |                                   |
|---------|-----------|-------------|---|------------------|-----------------------------------|
| (18) a. | /u/       | [-Pl,+1,-2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |
| b.      | /š/       | [-Pl,-1,+2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |
| c.      | /t/       | [-Pl,-1,-2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |
| d.      | /m/       | [+Pl,+1,-2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |
| e.      | /t'e/     | [+Pl,-1,+2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |
| f.      | /{a}{u}t/ | [+Pl,-1,-2] | $\lambda_P \lambda_{\underline{n}} \lambda_s \lambda_t$ | [P <u>n</u> s t] | ( $\lambda_P \in [+V,-N,-Past]$ ) |

Wiederum werden hier lediglich morphosyntaktische Merkmale hinzugefügt. Die Suffixe treten an Verbformen, die bereits das Tempusmerkmal [-Past] aufweisen, also durch das Antreten des Themavokals (siehe § 4.3) erweitert und ggf. angepasst wurden. In (19) gebe ich einige Illustrationen für Ableitungen (die SF wird vernachlässigt, da sie ohnehin mit der des zugrunde liegenden Verblexems identisch ist):

- (19) a. /p'išeu/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,+1,-2] ...  
 b. /p'íšeš/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,-1,+2] ...  
 c. /p'íšeut/ [+V,-N,-Perf,-Past,+Pl,-1,-2] ...

Diese Ableitungen sind unproblematisch. Durch das Antreten der vokalischen Person-/Numerussuffixe wird im Falle von (20a) und (20c) der „Themavokal“ am Stammauslaut „getilgt“. Das Suffix der 3. Ps. Pl. tritt hier in seiner Variante /ut/ an, die stets dann eingesetzt wird, wenn der Stammauslaut nicht-palatal ist.

- (20) a. /v'ǰiž'u/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,+1,-2] ...  
 b. /v'id'iš/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,-1,+2] ...  
 c. /v'id'iat/ [+V,-N,-Perf,-Past,+Pl,-1,-2] ...

Diese Ableitungen verlaufen analog zu (19), jedoch liegt mit /v'id'i/ ein durch den Themavokal /i/ erweiterter palataler *Präsensstamm* vor. Für die 1. Ps. Sg. bedeutet dies, dass beim Antreten des Kongruenzsuffixes die ‚substitutive‘ Palatalisierung des bereits palatalen /d'/ > /ž'/ erfolgt. Dies ist bei allen Verben der sog. *i*-Konjugation (palatal auslautender Stamm) der Fall. Im Falle der 3. Ps. Pl. tritt aufgrund der genannten Palatalität – anders als bei (19c) – die Suffixvariante /at/ an.

- (21) a. /d'elajeu/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,+1,-2] ...  
 b. /d'elaješ/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,-1,+2] ...  
 c. /d'elajeut/ [+V,-N,-Perf,-Past,+Pl,-1,-2] ...

Hier herrscht vollständige Paralleltät zu (19).

Schließlich müssen die rein-konsonantischen Stämme erfasst werden. Dies ist möglich, wenn angenommen wird, dass die im Falle der Ableitung der 1. Ps. Sg. sowie der 3. Ps. Pl. erfolgende „Tilgung“ des „Themavokals“ /e/, der zuvor den an sich nicht-palatalen Vollstamm palatalisiert hatte, diese Palatalisierung wieder rückgängig macht. Demnach tritt das Suffix der 1. Ps. Sg. in (22a) unmittelbar an einen nicht-palatalen Stamm /v'ed/, was /v'edu/ ergeben muss. Im Falle der 3. Ps. Pl. tritt folgerichtig die Variante /ut/ des Kongruenzsuffixes an. Die Ableitung der 2. Ps. Sg. ist unproblematisch, da das entsprechende Kongruenzsuffix konsonantisch ist und keine Vokal„tilgung“ verursacht. Jedoch kommt es aufgrund der Akzentverhältnisse zur Umlautung von /'e/ zu /'ó/, sprich (bzw. schreib) *veděš'* ‚(du) führst‘:

## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

- (22) a. /v'ed'eu/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,+1,-2] ...  
 b. /v'ed'eš/ [+V,-N,-Perf,-Past,-Pl,-1,+2] ...  
 c. /v'ed'eut/ [+V,-N,-Perf,-Past,+Pl,-1,-2] ...

Mittels dieser Annahmen, die auf Jakobson (1948) beruhen, können folglich die Präsensformen in zwei Schritten vom *Vollstamm* abgeleitet werden. Der folgende Abschnitt wird sich mit der Bildung der Präteritalformen auseinandersetzen.

### 4.5 Präteritalformen

Das Präteritum wird im Russischen durch *l*-Formen ausgedrückt, die in traditionellen Beschreibungen als finite Verbformen behandelt werden. Historisch gesehen handelt es sich um Partizipien. Die Finitheitsthese für den heutigen Zustand wirkt jedoch plausibel, wenn man sich vor Augen führt, dass durch den Verlust der overten Präsensformen von *byť* ‚sein‘, die ehemals als Perfektauxiliar fungierten (so noch in den meisten west- und südslavischen Sprachen erhalten), diese Formen nicht als Partizipien in einer Tempusperiphrase, sondern als „synthetische“ Formen wahrgenommen wurden. Dass diese Formen eine Art „Globalpräteritum“ auszudrücken imstande sind, hat mit dem Verlust der Tempora Aorist und Imperfekt zu tun, der nurmehr die alte „Perfekt“-Periphrase als Vergangenheitsausdruck übrig ließ. Diese musste folglich die Funktionen der beiden anderen Vergangenheitsformen „kompensieren“. Die Aspektdistinktion dürfte hier hilfreich (wenn nicht ursächlich) gewesen sein, da sie Abgeschlossenheit vs. Nichtabgeschlossenheit bzw. Gebundenheit vs. Ungebundenheit auszudrücken gestattet, was sich z. T. mit den temporalen Bedeutungen von Aorist und Imperfekt deckt. Nimm man mit Paslaw-ska/Stechow (2003b) zudem an, dass der morphologische perfektive Aspekt im Russischen heute die Aspektbedeutungen PERFECTIV und PERFECT gleichermaßen auszudrücken imstande ist, dann können die *l*-Formen als neuartiges „Globalpräteritum“ (Lehmann 2009) in der Tat alle Vergangenheitsbezüge ausdrücken, die ehemals durch drei Tempora vertreten wurden. Indem ich dies lediglich andeute, nehme ich daher analog zur Mehrzahl der russ. Grammatiken an, dass die heutigen *l*-Formen finite präteritale Verbformen sind (siehe auch Jakobson 1932, 8; Jung-hanns 1995, 7-8).

Wie könnte ein LE für das Suffix /l/ aussehen? In (23) mache ich einen Vorschlag:

- (23) /l/ [+Past]  $\lambda P \lambda \underline{n} \lambda s \lambda t$  [P n s t] ( $\lambda P \in [+V,-N]$ )

Aufgrund ihres partizipialen Ursprungs weisen die *l*-Formen bis heute das nominale Kongruenzmuster (Numerus, im Sg. auch Genus) auf. Die entsprechenden Kongruenzmarker müssen also in der Folge noch an die *l*-Ableitungen treten, so dass voll flektierte Verbformen entstehen. Diese Operation setze ich in den folgenden LE voraus und kürze dies mit dem Merkmal [+Agr] ab. Ausgegangen wird wieder vom jeweiligen *Vollstamm*:

- (24) a. /p'isala/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...  
 b. /v'id'ela/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...

Bei diesen beiden Beispielverben, deren Vollstämme auf einen Vokal auslauten, wird das *l*-Suffix angefügt, ohne dass lautliche Akkommodationen stattfinden. Im Falle von (25) liegt dagegen ein auf /j/ auslautender Stamm zugrunde. Das /j/ wird regelhaft durch das antretende /l/ „getilgt“:

- (25) /d'elala/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...

Verben, deren Stamm auf einen der Konsonanten /k/, /g/, /t/, /d/, /s/, /z/, /b/ (Jakobson 1948, 124-125) auslautet, zeigen ein besonderes Verhalten beim Antreten konsonantischer Suffixe, insbesondere aber beim *l*-Suffix. Für *peč'* ‚backen‘ ist der *Vollstamm* /p'ek/ anzusetzen. In (26a) wird die Numerus- und Genuskongruenz durch ein Nullsuffix angezeigt. Hier (absoluter Auslaut) bleibt auslautendes /k/ erhalten, während /l/ abfällt. Anders verhält es sich, wenn die Gruppe /kl/ wie in (26b) nicht den absoluten Auslaut bildet. Die Gruppe bleibt dann intakt:

- (26) a. /p'eklØ/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...  
 b. /p'ekla/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...

Der Vollstamm von *vesti* ‚führen‘ lautet auf den „besonderen“ Konsonanten /d/ aus. Dieser zeigt ein wiederum spezifisches Verhalten im Zusammenspiel mit antretendem /l/. Unabhängig von der Stellung der entstandenen Gruppe /dl/ fällt /d/ generell ab. Diese Vereinfachung der Konsonantengruppe /dl/ ist in den ostslavischen Sprachen eine lange bezeugte und daher wenig überraschende Erscheinung; vgl. (27):

- (27) a. /v'edlØ/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...  
 b. /v'edla/      [+V,-N,-Perf,+Past,+Agr]      ...

Beachte, dass die SF der betroffenen Verblexeme auch durch das Anfügen des Präteritalmarkers /l/ nicht verändert wird. Wie bei allen bisherigen suffixalen Ableitungen werden ausschließlich morphosyntaktische Merkmale hinzugefügt.

## 5. Schnittstelle Morphologie–Semantik–Syntax

Diese letztgenannte Feststellung ist von zentraler Bedeutung für die weitere syntaktische Analyse. Ausgehend von einer Grundannahme Stechows (2007, 2009), die u. a. auch den Arbeiten von Paslawska/Stechow (2003a, 2003b, 2003c) zugrunde liegt, ist Flexionsmorphologie lediglich ein Reflex semantischer Operatoren. Sie dient demnach der (indirekten) „Sichtbarmachung“ der letzteren, wirklich bedeutungstragenden Elemente. Wie schon in Pitsch (2013) nehme ich an, dass unter diesen semantischen Operatoren funktionale syntaktische Köpfe (bzw. deren Ausbuchstabierungen) zu verstehen sind. Wie alle lexikalischen Einheiten, so sind auch diese bedeutungstragenden Elemente im mentalen Lexikon abgelegt. Es handelt sich vornehmlich um abstrakte Einheiten ohne lautliche Matrix.

Zu diesen funktionalen Elementen zählen bspw. die semantischen Tempora Präsens, Futur und Präteritum (die streng von ihren morphologischen Reflexen, die keine Semantik tragen, zu trennen sind). Ebenso zählen hierzu die Verbmodi Indikativ und Konjunktiv, aber auch die Satzmodi Deklarativ, Interrogativ sowie Imperativ (vgl. Zimmermann 2009).<sup>13</sup>

Diese Trennung von Flexionsmorphologie und Semantik bildet insofern einen wichtigen Beitrag für die Rekonstruktion der Schnittstelle von Morphologie, Semantik und Syntax, als sie sichert, dass Syntax tatsächlich als bloßer Verknüpfungsmechanismus lexikalischer Einheiten funktionieren kann. Gänzlich „blind“ für Semantik, verbindet die Syntax lexikalische Einheiten auf der Basis der binären Operation *Merge*, wobei sie sich lediglich an den morphosyntaktischen Merkmalen orientiert, die die lexikalischen Einheiten aus dem Lexikon mit sich bringen, namentlich in Folge der Anfügung von Flexionssuffixen. Wie bereits mehrfach betont, haben die lexikalischen Einheiten an sich jedoch keine mit diesen Merkmalen verbundene Semantik.

An dieser Stelle kommen Stechows semantische Operatoren ins Spiel, die ebenfalls im Lexikon abgelegt sind. Sie kommen als funktionale Köpfe in die Syntax und bringen ihre jeweilige Semantik ein. Sie sind ferner mit „lexikalischen Adressen“ ausgestattet, die die Gestalt der von ihnen selegierbaren Formen restringieren. Durch dieses Selektionsverhältnis wird gesichert, dass bestimmte „Semantiken“ nur

---

<sup>13</sup> Sofern in der Syntax eine Aspektphrase (AspP) angenommen wird, gehören auch die semantischen Aspekte hierher, die wiederum von ihren morphologischen Reflexen zu trennen sind.

durch bestimmte morphologische Formen „reflektiert“ werden (können). Somit ist die Beziehung zwischen *Form* und *Inhalt* zwar gegeben, jedoch in einer gelockerten, indirekten Weise. Der Vorteil dieser Herangehensweise besteht darin, dass ein und dieselbe Wortform nicht zwangsläufig nur eine Bedeutung ausdrücken kann oder muss. Dies müsste man annehmen, wenn Flexionssuffixe oder Stämme selbst schon unmittelbar Bedeutungsanteile einbrächten.

Bezüglich des russ. Verbsystems gilt dies insbesondere für die *l*-Formen, die bekanntlich nicht nur das „Präteritum“ vertreten, sondern auch im „analytischen Konjunktiv“ (zusammen mit der Partikel *by*) auftreten. Da der Verbmodus Konjunktiv von sich aus tempusneutral respektive atemporal ist, darf den *l*-Formen von sich aus keine Tempusemantik zufallen. Wäre dem so, müsste diese von *by* ‚neutralisiert‘ oder ‚überschrieben‘ werden. Solche Prozesse sind aber in einem semantischen Rahmen wie dem hier zugrunde gelegten auszuschließen (Zimmermann 1999, 134). Aber auch unabhängig davon ist die Annahme, der russ. Konjunktiv sei aus einer Präteritalform plus *by* zusammengesetzt, schwerlich akzeptabel, da sie ganz unzulässig Verbmodus und Tempus kombiniert bzw. vermengt. Trotzdem ist sie in vielen Grammatiken zu finden. Solche Formulierungen zeigen, dass die *Form* (Morphologie) allzu vereinfachend mit dem *Inhalt* (Semantik) identifiziert wird.

Als Illustration werde ich hier auf die semantischen Tempora Präsens, Futur und Präteritum und die Verbmodi Indikativ und Konjunktiv eingehen, die, wie gesagt, als semantische Operatoren, d. h. als spezifische funktionale Köpfe aufzufassen sind. Wie bereits in Abschnitt 2 angedeutet, werden Verbmodus und Tempus gemeinsam in IP verwaltet. Das bedeutet, dass die semantischen Operatoren, die als I-Köpfe in die Syntax kommen, beide Kategorien gleichzeitig „regeln“. Auf die Interaktion zwischen letzteren wurde bereits hingewiesen. Für die semantischen Tempora, die allesamt mit dem unmarkierten Verbmodus Indikativ einhergehen, nehme ich die folgenden abstrakten I-Köpfe an, die als LE im Lexikon abgelegt sind:

- (28) a.  $\emptyset / [+I] \lambda P [\exists s [[t = [Ts = t_0]] : P s]] (\lambda P \in [+V, -N, -Perf, -Past, +Agr])$   
 b.  $\emptyset / [+I] \lambda P [\exists s [[t = [Ts > t_0]] : P s]] (\lambda P \in [+V, -N, +Perf, -Past, +Agr])$   
 c.  $\emptyset / [+I] \lambda P [\exists s [[t = [Ts < t_0]] : P s]] (\lambda P \in [+V, -N, \alpha Perf, +Past, +Agr])$

Es handelt sich hierbei um drei spezifische I-Köpfe, die die semantischen Operationen ausführen, die für die Festlegung der indikativischen Tempusbedeutungen notwendig sind. Jeder dieser Köpfe weist eine spezifische „lexikalische Adresse“ auf, stellt also an die von ihm selegierte flektierte Verbform besondere Anforderungen. So selegiert das Präsens-I<sup>0</sup> in (28a) ausschließlich VP mit einer Verbform

als Kopf, die formal imperfektiv sowie präsentisch ist und die zudem Kongruenzmerkmale aufweisen muss ([–Perf,–Past,+Agr]). Dagegen selegiert das Futur-I<sup>0</sup> in (28b) nur perfektive präsentische Verbformen. Ähnlich wie Paslawska/Stechow (2003c, 15-16), wird hier demnach ein „echtes“ Futurtempus für das Russische angenommen, was sich von vielen Analysen unterscheidet, denen zufolge perfektive russ. Verbformen lediglich eine *futurische Interpretation* erhalten, die ihrerseits aus der „Kreuzung“ von perfektivem Aspekt und präsentischem Tempus folgt. Das Präteritum-I<sup>0</sup> in (28c) wiederum selegiert präterital ausgezeichnete Verbformen (voll flektierte *l*-Formen), deren Aspekt für die Selektion ohne Bedeutung ist. Semantisch speisen diese Köpfe ihre jeweilige Tempuscharakterisierung ein und binden das Situationsargument des Verbs existenziell ab, was dem Verbmodus Indikativ entspricht (vgl. Zimmermann 2009).

Damit ist der Indikativ weitgehend erfasst.<sup>14</sup> In (29) ist dagegen ein LE für denjenigen I-Kopf gezeigt, der den Verbmodus Konjunktiv festlegt:

(29) /by/ [+I]  $\lambda P$  [MOOD [ $\exists s$  [P s t']]] ( $\lambda P \in [+V,-N,+Past,+Agr]/[+V,-N,-Part,-Agr]$ )

Dies ist kein rein abstrakter funktionaler Kopf, vielmehr erscheint er overt als Enklitikon *by*. Anstelle *by* als „Partikel“ zu klassifizieren, sollte man daher von einem overten „Konjunktivoperator“ sprechen. Dieses Konjunktiv-I<sup>0</sup> selegiert, ebenso wie das Präteritum-I<sup>0</sup> in (28c), voll flektierte *l*-Formen beider Aspekte. Es kann jedoch auch Infinitive selegieren. Seine semantische Leistung besteht in der Blockierung des temporalen Arguments des Verbs (angezeigt durch t'; vgl. Zimmermann 1988), was der Atemporalität des Konjunktivs Rechnung trägt. Weiterhin bindet es das Situationsargument des Verbs existenziell ab, führt darüber hinaus aber den Modusoperator MOOD ein, in dessen Skopus sich dieses Argument einschließlich der Proposition befindet. MOOD ist hinsichtlich seiner Bedeutung unterspezifiziert, so dass seine konkrete Interpretation erst durch den Kontext spezifiziert wird. Das entspricht der Tatsache, dass der russ. Konjunktiv je nach Kontext als Irrealis, Konditional oder („echter“) Konjunktiv interpretiert werden kann.<sup>15</sup>

## 6. Illustrationen

Die in Abschnitt 5 genannten Annahmen sollen in diesem Abschnitt anhand syntaktischer Repräsentationen unter Angabe der relevanten morphosyntaktischen Merk-

<sup>14</sup> Ich blende hier den (wohl indikativischen) I-Kopf aus, der atemporale Verbformen wie Infinitive oder Adverbialpartizipien als Köpfe von Adjunkt- und Komplementsätzen selegiert.

<sup>15</sup> Vgl. Zimmermann (2009), die einen vergleichbaren Vorschlag für die Satzmodi macht.

male flektierter Verbformen illustriert werden. Die Beispiele werden nach grammatischen Kategorien geordnet, beginnend mit den indikativischen Tempusformen. Ich führe nur „aktivische“ Beispiele auf. Die vorliegende Analyse erlaubt jedoch auch die Erfassung „passivischer“ Sätze bzw. Formen.

### 6.1 Indikativ Präsens

- (30) N'juton pišet knigu <Opticks>.  
*N.-NOM.SG schreib-IMPF.PRÄS.3.SG Buch-ACC.SG O.*  
 ‚Newton schreibt das Buch <Opticks>.’

Die Derivation der voll flektierten imperfektiven Form *pišet* ‚schreibt‘ im Rahmen des zugrunde gelegten Vollstammsystems wurde oben in den Abschnitten 4.3 und 4.4 nachvollzogen. Von sich aus bringt die Form *pišet* das Aspektmerkmal [–Perf] mit. Am Ende des Derivationsprozesses ist die Form (neben den Merkmalen für Person und Numerus) zudem mit dem Merkmal [–Past] ausgestattet. Diese Kombination aus morphosyntaktischem Aspekt- sowie Tempusmerkmal ermöglicht seine Selektion durch das abstrakte Präsens- $I^0$  in (28a). Da *pišet* mit einem Tempusmerkmal versehen ist, handelt es sich um eine finite Form, die damit zur Syntaktifizierung ihres ranghöchsten Arguments als Nominativsubjekt fähig ist. Dieser Subjekt Ausdruck wird im weiteren Verlauf des syntaktischen Strukturaufbaus i. d. R. nach Spec-IP bewegt. Satz (30) kann somit die syntaktische Repräsentation in (31) erhalten:

- (31) [<sub>CP</sub> C<sup>0</sup> [<sub>IP</sub> N'juton<sub>i</sub> Ø<sub>[IND-PRÄS]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> pišet<sub>[–Perf,–Past]</sub> knigu <Opticks> ]]]

Beachte, dass die Form *pišet* trotz ihrer morphosyntaktischen Merkmale von sich aus über keine damit verbundenen semantischen Anteile verfügt. Wie oben beschrieben, handelt es sich bei allen flexionsmorphologischen Markierungsprozessen um identische Abbildungen. Die „Bedeutungen“ Indikativ und Präsens werden hier vom abstrakten Präsens- $I^0$  eingebracht. Morphologische Form und Semantik sind durch die Selektion der passend markierten Verbform durch diesen semantischen Operator miteinander verbunden, wenn auch „nur“ in indirekter Weise.



## 6.2 Indikativ Futur

- (32) N'juton napišet knigu <Opticks>.  
*N.-NOM.SG schreib-PERF.PRÄS.3.SG Buch-ACC.SG O.*  
 ‚Newton wird das Buch <Opticks> schreiben.’

In Falle von (32) liegt mit *napišet* eine perfektiv und präsentisch markierte Verbform vor. Der Unterschied zu (30) besteht lediglich im Aspektmerkmal. Dieses bewirkt als Selektionsmerkmal, dass *napišet* nur durch das funktionale Futur-I<sup>0</sup> in (29b) selegiert werden kann, das die „Bedeutungen“ Indikativ und Futur einbringt.

- (33) [<sub>CP</sub> C<sup>0</sup> [<sub>IP</sub> N'juton<sub>i</sub> Ø<sub>[IND-FUT]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> napišet<sub>[+Perf,-Past]</sub> knigu <Opticks> ]]]

Neben diesem „perfektiven Futur“ ist aber auch ein „imperfektives Futur“ im Russischen möglich. Da eine präsentisch markierte Verbform des imperfektiven Aspekts, wie oben in (30) gezeigt, aufgrund ihrer Merkmalskombination nur das Präsens „reflektieren“ kann, wird hier eine Periphrase mit dem Futur auxiliär *budet* verwendet:

- (34) N'juton budet pisat' knigu <Opticks>.  
*N.-NOM.SG werd-PERF.PRÄS.3.SG schreib-IMPF-INF Buch-ACC.SG O.*  
 ‚Newton wird das Buch <Opticks> schreiben.’

Wie alle flektierten Verbformen, so verfügt auch *budet* über keinerlei eigene Semantik, wohl aber über die morphosyntaktischen Merkmale [+Perf,-Past]; vgl. Junghanns (1995, 1997) sowie Pitsch (2013). Ich nehme an, dass die *bud*-Formen über ein rein formales Aspektmerkmal verfügen, das sie wohl aus früheren Sprachzuständen ererbt haben. Als Auxiliär verfügt *budet* über keinerlei semantischen Aspekt. Als Auxiliär „reicht“ es lediglich die Argumente des imperfektiven infinitivischen Satzprädikats „weiter“ (*Raising*). Letztlich wird so ermöglicht, dass der futurische I-Kopf auf *budet* zugreifen und so seine verbmodale und temporale Semantik in Bezug auf die gesamte Periphrase einbringen kann; vgl. (35):

- (35) [<sub>CP</sub> C<sup>0</sup> [<sub>IP</sub> N'juton<sub>i</sub> Ø<sub>[IND-FUT]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub>' budet<sub>[+Perf,-Past]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> pisat'<sub>[-Perf]</sub> knigu <Opticks> ]]]]

Für die Interpretation zählt der imperfektive Aspekt des Infinitivs. Für das Auxiliär wird hier angenommen, dass es als „oberes“ V<sup>0</sup> den Infinitiv selegiert. Es ergeben sich zwei VPn, von denen die obere VP unmittelbar von I<sup>0</sup> selegiert wird. Das ent-

spricht der traditionellen Vorstellung, eine Periphrase sei *eine* Verbform, bestehend aus zwei (oder noch weiteren) Komponenten. Das (finite) Auxiliar dient dabei der Ausbuchstabierung der Kategorien Modus und Tempus, die vom infiniten Satzprädikat selbst nicht realisiert werden können.

### 6.3 Indikativ Präteritum

Dem russ. Präteritum liegen *l*-Formen zugrunde, die das Tempusmerkmal [+Past] aufweisen. Das abstrakte Präteritum- $I^0$  in (28c) selektiert Verbformen mit ebendiesem Merkmal. Dabei ist für dieses  $I^0$  die Aspektmarkierung der *l*-Form irrelevant. Das Präteritum lässt daher beide Aspekte zu, während dies beim Präsens und Futur nicht der Fall ist, da diese beiden semantischen Tempora auf jeweils eine bestimmte formale Aspektform festgelegt sind; vgl. (36a) und (36b):

- (36) a. N'juton      pisal                              knigu              <Opticks>.  
*N.-NOM.SG    schreib-IMPF.PRÄT.SG    Buch-ACC.SG    O.*
- b. N'juton      napisal                              knigu              <Opticks>.  
*N.-NOM.SG    schreib-PERF.PRÄT.SG    Buch-ACC.SG    O.*  
 ‚Newton schrieb das Buch <Opticks>.’

Beide Sätze erlauben die einheitliche syntaktische Repräsentation in (37):

- (37) [<sub>CP</sub> C<sup>0</sup> [<sub>IP</sub> N'juton<sub>i</sub> Ø<sub>[IND-PRÄT]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> na/pisal<sub>[±Perf,+Past]</sub> knigu <Opticks> ]]]

### 6.4 Konjunktiv

Der markierte Verbmodus Konjunktiv wird mittels des overt Operators *by* als Ausbuchstabierung von  $I^0$  gebildet. Letzterer selektiert *l*-Formen und Infinitive beider Aspekte. Die Beispiele in (38)-(40) zeigen nur den imperfektiven Aspekt:

- (38) N'juton      pisal                              by      knigu              <Opticks>.  
*N.-NOM.SG    schreib-IMPF.PRÄT.SG    BY    Buch-ACC.SG    O.*  
 ‚Newton würde (hätte) das Buch <Opticks> schreiben (geschrieben).’
- (39) ... čtoby      N'juton      pisal                              knigu              <Opticks>.  
*dass+BY N.-NOM.SG    schreib-IMPF.PRÄT.SG    Buch-ACC.SG    O.*  
 ‚... damit Newton das Buch <Opticks> schreibe/schriebe.’

- (40) ... čtoby pisať knigu <Opticks>.  
*dass+BY schreib-IMPF.INF Buch-ACC.SG O.*  
 ‚... um das Buch <Opticks> zu schreiben.’

Die verschiedenen Positionen des Konjunktivoperators *by* in der Satzstruktur sind auf dessen Enklizität zurückzuführen, auf die ich nicht näher eingehen werde. In den folgenden syntaktischen Repräsentationen werde ich *by* in seiner Basisposition als I-Kopf darstellen und seine möglichen Bewegungen außer Acht lassen. Der Satz in (38) lässt sich wie in (41) syntaktisch abbilden:

- (41) [<sub>CP</sub> C<sup>0</sup> [<sub>IP</sub> N’juton<sub>i</sub> by<sub>[KONJ]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> pisa<sub>[-Perf,+Past]</sub> knigu <Opticks> ]]]

Satz (39) weist eine ganz ähnliche Basisabfolge auf, wird jedoch durch die Konjunktion *čto* eingeleitet, an die *by* stets adjungiert; vgl. (42):

- (42) [ ... [<sub>CP</sub> čto<sub>C</sub> [<sub>IP</sub> N’juton<sub>i</sub> by<sub>[KONJ]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>i</sub> pisa<sub>[-Perf,+Past]</sub> knigu <Opticks> ]]] ]

Ein solcher (finaler oder non-faktiver) Nebensatz kann auch „unpersönlich“ sein, sofern anstelle der finiten *l*-Form ein Infinitiv von *by* selegiert wird. Das Satzsubjekt kann dann nur als PRO realisiert werden. Dieses Nullpronomen ist kasuslos und kann lediglich dann eine Interpretation erhalten, wenn es von einem Antezedens „kontrolliert“ wird. Letzteres befindet sich in aller Regel im Matrixsatz. Ist kein Antezedens gegeben, findet „arbiträre Kontrolle“ statt: PRO wird *per default* als ein beliebiges belebtes Wesen (PRO<sub>arb</sub>) interpretiert; vgl. (43):

- (43) [ ... (x<sub>i</sub>) ... [<sub>CP</sub> čto<sub>C</sub> [<sub>IP</sub> PRO<sub>i/arb</sub> by<sub>[KONJ]</sub> [<sub>VP</sub> t<sub>PRO</sub> pisa<sub>[-Perf]</sub> knigu <Opticks> ]]] ]

## 7. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass das *Vollstammsystem* nach Jakobson (1948) für die lexikalische Rekonstruktion russ. Verbformen eine geeignete Grundlage darstellen kann. Die Demonstration einer Reihe von Derivationen voll flektierter Verbformen sollte andeuten, dass die Annahme eines einzigen *Vollstamms* in Kombination mit einem Regelapparat, der die lautlichen Anpassungen im Rahmen der Verknüpfung von Stamm und Suffix steuert, die gewünschten Ergebnisse bringt. Diese Analyse wurde mit einer eigenen Konzeption für die Schnittstelle zwischen Morphologie, Semantik und Syntax verbunden, die darauf beruht, die

Formseite sprachlicher Zeichen von ihrer Inhaltsseite soweit zu trennen, dass ermöglicht wird, der für einige Verbformen charakteristischen Polyfunktionalität (ihrer Verwendbarkeit in mehr als nur einer ‚Konstruktion‘) Rechnung zu tragen. Flexionsmorphologie ist demnach (in Fortsetzung einer Grundannahme Stechows) lediglich ein „Reflex“ semantischer Operatoren, die in der Syntax als funktionale Köpfe wirksam sind.

Auf viele Fragen konnte aus Platzgründen nicht eingegangen werden, so bspw. auf die Frage, ob das *Vollstammsystem* völlig uneingeschränkt anwendbar ist. Dies kann mindestens bei Lexemen mit teilweise ‚unregelmäßigen‘ oder suppletiven Stammformen wie z.B. *dat’* ‚geben‘, *idti* ‚gehen‘, *byl’* ‚sein‘ usw. bezweifelt werden. Jakobson selbst hat diese Formen in die Liste von Unregelmäßigkeiten aufgenommen, die schlichtweg „gelernt“ werden müssen. Das traditionelle Zwei- oder Drei-Stämme-Modell kann hier für sich geltend machen, dass es ohnehin mit mehreren Verbstämmen für jedes Lexem rechnet, und dass suppletive Stämme in diesem Sinne nur eine besondere Form der Mehrstämmigkeit darstellen.

Das *Vollstammsystem*, das Jakobson (1948) nicht als theoretisches Modell, sondern als didaktische Arbeit konzipiert, erweist sich aus Sicht einer Beschreibung des mentalen Lexikons als „Entlastung“, da nur eine Stammform sämtliche Ableitungen gestattet. Die *Mehrstämmigkeitsmodelle* erfordern dagegen die Speicherung weiterer Stammformen. Andererseits wird die „Entlastung“ des Speichers durch die unumgängliche Annahme eines umfangreichen Regelapparats „erkauf“. Dies muss insbesondere aus Sicht des Erstspracherwerbs als problematische Annahme gelten; siehe Abschnitt 1. Die Mehrstämmigkeitssysteme bedürfen eines derartigen Regelapparats nicht oder in deutlich geringerem Umfang. Als formales Modell eignen sich beide Modellierungen gleichermaßen. Auf die Anwendbarkeit des *Zwei-Stämme-Modells* im Rahmen einer formal-lexikalischen Analyse geht Pitsch (2013) im Detail ein.

Abschließend sei nochmals auf die anfangs angedeutete Parallele zwischen interner Struktur von Syntax und mentalem Lexikon eingegangen. Im Minimalismus wird im Allgemeinen davon ausgegangen, dass die Syntax ein Verknüpfungsmechanismus ist, der mittels der binären Operation *Merge* jeweils zwei lexikalische Einheiten ( $\alpha$ ,  $\beta$ ) zu einer (neuen) Einheit höherer Ordnung ( $\gamma$ ) verbindet:

$$(44) \text{ Merge } (\alpha, \beta) = \gamma$$

Von den verbundenen Einheiten gibt jeweils eine ihre kategorialen Eigenschaften an die neue Einheit weiter, so dass für  $\gamma$  in (44) gilt, dass es die Kategorie entweder von  $\alpha$  oder von  $\beta$  „erbt“. *Merge* ist weitgehend unrestringiert und erlaubt Rekursion.

Eine natürliche Beschränkung erfährt die Verknüpfung einerseits durch die Grenzen des mentalen Systems, andererseits aber auch durch die Eigenschaften der lexikalischen Einheiten, die verknüpft werden. Sie sind oder werden im mentalen Lexikon mit morphosyntaktischen Merkmalen ausgestattet, weisen ferner aber auch Merkmale auf, die sich auf die von ihnen selegierbaren lexikalischen Einheiten beziehen („lexikalische Adressen“). So ergibt sich sozusagen von selbst, dass ein syntaktisches Objekt ab einem bestimmten Punkt ‚maximal‘ in dem Sinne ist, dass es nicht mehr weiter aufgebaut werden kann. Ebenso restringieren funktionale Elemente ( $I^0$ ,  $C^0$  etc.) durch ihre Selektionsmerkmale den Umfang von Sätzen.

Jedes Element innerhalb der resultierenden Satzstruktur hat neben seinen morphosyntaktischen Merkmalen auch eine „grammatische Bedeutung“. Für letztere ist die Syntax „blind“, jedoch sind diese Informationen für die weitere Verarbeitung grundlegend. Die semantischen Informationen sind so beschaffen, dass sie von der Schnittstelle der *Logischen Form* verarbeitet werden können. Über diese Schnittstelle werden die Informationen an das konzeptuell-intensionale Performanzsystem (C-I) weitergegeben, welches sie letztendlich „verwertet“. Andererseits verfügen die Teile des Satzes auch über lautliche Eigenschaften. Diese müssen von einer anderen geeigneten Schnittstelle, der *Phonetischen Form*, verarbeitet und an das entsprechende artikulatorisch-perzeptive Performanzsystem (A-P) geschickt werden, um dort „verstanden“ bzw. „ausgesprochen“ zu werden.

Soweit die vereinfachte Strukturierung der Syntax. Ich nehme an, dass man eine ähnliche innere (Mikro-)Struktur auch für das mentale Lexikon ansetzen kann. Die Grundeinheit des Lexikons ist die lexikalische Einheit, wie sie im Lexikoneintrag abgelegt ist. Als Subsystem innerhalb des Lexikons muss die Morphologie (in ihren Spielarten der Derivations- und Flexionsmorphologie) gelten. Sie greift unmittelbar auf die lexikalischen Einheiten (Stämme, Affixe) zu und verkettet diese gemäß deren morphologischen sowie Selektionsmerkmalen, so dass voll flektierte Wortformen entstehen, auf die die Syntax zugreifen kann. Es ist plausibel anzunehmen, dass auch diese Verkettung auf der Grundlage der binären Operation *Merge* erfolgt. Legt man ein Modell wie das hier skizzierte *Vollstammsystem* zugrunde, dann muss als besondere Eigenschaft der Operation *Merge*, die im mentalen Lexikon abläuft, gelten, dass deren Verknüpfungen auf der Basis eines morphophonologischen Regelapparats „verschweißt“ werden. Es steht zu vermuten, dass hinter diesem Regelapparat zum einen wiederum die Schnittstelle PF steht, die die lautliche Information eines morphologischen Objekts „liest“ und diese dann zum anderen an ein sprachspezifisch beschaffenes morphologisches Performanzsystem schickt, welches die zusammengefügte Teile von Wortformen zu einem Ganzen „verschmilzt“.

So kann das *Vollstammsystem* zu Aussagen und Vermutungen über die Beschaffenheit des Sprachsystems führen, die prinzipiellen minimalistischen Annahmen entgegenkommen.

## Literaturverzeichnis

- Baker, M. C. (2008): The Macroparameter in a Microparametric World. In: Biberauer, T. (Hrsg.), *The Limits of Syntactic Variation*. Amsterdam, 351-373.
- Belošapkova, V. A. et al. (1997): *Sovremennyj russkij jazyk*. Moskva.
- Bierwisch, M. (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentationen lexikalischer Einheiten. In: Růžička, R. et al. (Hrsg.), *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin, 61-99.
- Bierwisch, M. (1988): On the Grammar of Local Prepositions. In: Bierwisch, M. et al. (Hrsg.), *Syntax, Semantik und Lexikon*. Berlin, 1-65.
- Bierwisch, M. (1996): Lexikon und Universalgrammatik. In: Weber, N. (Hrsg.), *Semantik, Lexikographie und Computeranwendungen*. Tübingen, 129-165.
- Bierwisch, M. (1997): Lexical Information from a Minimalist Point of View. In: Wilder, C. et al. (Hrsg.), *The Role of Economy Principles in Linguistic Theory*. Berlin, 227-266.
- Bierwisch, M. (2006): Thematic Roles – Universal, Particular, and Idiosyncratic Aspects. In: Bornkessel, I. et al. (Hrsg.), *Semantic Role Universals and Argument Linking: Theoretical, Typological, and Psycholinguistic Perspectives*. Berlin, New York, 89-126.
- Bierwisch, M. (2007): Semantic Form as Interface. In: Späth, A. (ed.), *Interfaces and Interface Conditions*. Berlin, New York, 1-32.
- Birnbaum, H./J. Schaeken (1997): *Das altkirchenslavische Wort: Bildung – Bedeutung – Herleitung*. München.
- Chvany, C. C. (1990): The Two-stem Nature of the One-stem Verb System: Another Look at Classes and Exceptions. In: *Slavic and East European Journal* 34/4, 421-438.
- Franks, S. (1995): *Parameters of Slavic Morphosyntax*. New York, Oxford.
- Franks, S./G. R. Greenberg (1994): The Functional Structure of Slavic Clauses. In: Toman, J. (Hrsg.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Ann Arbor Meeting: Functional Categories in Slavic Syntax*. Ann Arbor, 77-108.
- Gabka, K. et al. (1988): *Die russische Sprache der Gegenwart. Morphologie*. Leipzig.
- Gagarina, N. (2003): The Early Verb Development and Demarcation of Stages in Three Russian-speaking Children. In: Bittner, D. et al. (Hrsg.), *Development of Verb Inflection in First Language Acquisition: A Cross-linguistic Perspective*. Berlin, New York, 131-170.
- Isačenko, A. V. (1960): *Grammatičeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlenii s slovackim. Morfoložija. Čast' vtoraja*. Bratislava.
- Isačenko, A. V. (1962): *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil 1: Formenlehre*. Halle (Saale).
- Jakobson, R. (1948): Russian Conjugation. In: *Word* 4. [Nachdruck in: Jakobson, R. (1971): *Selected Writings. II: Word and Language*. The Hague, Paris, 119-129].
- Junghanns, U. (1995): Funktionale Kategorien im russischen Satz. In: Junghanns, U. (Hrsg.), *Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich, II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993*. Wien, 167-203.

## Verbstämme im modernen Russischen und Jakobsons Vollstammsystem

- Junghanns, U. (1997): On *byt'* (and *byti*). In: Junghanns, U. et al. (Hrsg.), *Formale Slavistik*. Frankfurt am Main, 251-265.
- Lehmann, V. (2009): Aspekt und Tempus im Slavischen. In: Kempgen, S. et al. (Hrsg.), *Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Berlin, New York, 526-556.
- Lehmann, V. (2010): Linguistik des Russischen. Kap. 12: Grammatische Kategorien der Wortform. [http://slawisches.verb.slav-verb.org/subdomain.verb.slav-verb.org/Linguistik\\_des\\_Russischen\\_files/12.LR\\_Grammat.Kategorien.Version%2710.1.pdf](http://slawisches.verb.slav-verb.org/subdomain.verb.slav-verb.org/Linguistik_des_Russischen_files/12.LR_Grammat.Kategorien.Version%2710.1.pdf)
- Lipson, A. (1981): *A Russian Course*. PARRS 1-3. Columbus, Ohio.
- Neset, T./A. Makarova (2012): ‚Nu-drop‘ in Russian Verbs: A Corpus-based Investigation of Morphological Variation and Change. In: *Russian Linguistics* 36, 41-63.
- Paslawska, A./A. von Stechow (2003a): Perfect Readings in Russian. In: Alexiadou, R. et al. (Hrsg.), *Perfect Explorations*, Berlin, 307-362.
- Paslawska, A./A. von Stechow (2003b): Tempus-Aspekt-Aktionsarten-Architektur aus typologischer Sicht. Ms. [www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/Paslawska.visnyk.pdf](http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/Paslawska.visnyk.pdf)
- Paslawska, A./A. von Stechow (2003c): Perfekt- und Futurkonstruktionen im Ukrainischen (und Russischen). Ms. [www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/Ukrainisch99.pdf](http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/Ukrainisch99.pdf)
- Pitsch, H. (2013): Verb Stems in Russian and BYT'. In: Junghanns, U. et al. (Hrsg.), *Formal Description of Slavic Languages: The Ninth Conference. Proceedings of FDSL 9, Göttingen 2011*. Frankfurt am Main, 211-235.
- Scatton, E. A. (1984): Two Stems or Not Two Stems, Is That the Question? In: Lubensky, S. et al. (Hrsg.), *Teaching, Learning, Acquiring Russian*. Columbus, Ohio, 213-227.
- Stechow, A. von (2007): Schritte zur Satzsemantik II. Ms. [06.10.2007]. [www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/SchritteII.pdf](http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/SchritteII.pdf)
- Švedova, N. Ju./V. V. Lopatin (<sup>2</sup>1990): *Russkaja grammatika*. Moskva.
- Vinogradov, V. V. (1947): *Russkij jazyk (grammatičeskoe učenie o slove)*. Moskva.
- Vinogradov, V. V. (1952): *Sovremennyj russkij jazyk. Morfologija (kurs lekcij)*. Moskva.
- Zimmermann, I. (1988): Wohin mit den Affixen? In: Motsch, W. (Hrsg.), *The Contribution of Word-structure Theories to the Study of Word Formation*. Berlin, 157-188.
- Zimmermann, I. (1999): Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren. *ZAS Papers in Linguistics* 14, 123-146.
- Zimmermann, I. (2003): German Participle II Constructions as Adjuncts. In: Lang, E. et al. (Hrsg.), *Modifying Adjuncts*. Berlin, New York, 627-649.
- Zimmermann, I. (2009): Satzmodus. In: Kempgen, S. et al. (Hrsg.), *Die slavischen Sprachen: ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Berlin, New York, 484-509.